Nr. 297.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel-Nummern 10 Pfge.

Auflage 32000 Expl.

Für die Aufgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M., — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Dr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr.
Börsenbericht und Fremdenliste.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redacteur: Ernst Liepsch in Dresden.

Mittwoch, den 24. October.

Inserate werden Marienstraße 13 bis 15, 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Plauenscheg. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer 5mal gespaltenen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nachtheilige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen können wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Bestellung annehmen. Acht Silben kosten 15 Pfge. — Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

XXII. Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, 1877.

Politisches.

Einer so tristen Eröffnung des preußischen Landtages wie der vom Sonntage können sich die ältesten Herrenhäusler nicht entsinnen. Wegen Abwesenheit des Landesherrn waren nur wenige Abgeordnete in Uniform erschienen, der Frack herrschte vor und ein lahmer Husarenmajor a. D. erregte wegen seiner Uniform sogar einiges Aufsehen. Die Thronrede las Minister Camphausen vor, trotzdem daß sein Embonpoint seit der letzten Reichstagssession wiederum bedeutsame Fortschritte gemacht hatte; die übrigen Minister, Falk, Achenbach, v. Kameke, Friedenthal, v. Bülow und Hofmann trugen die bekannte Amtsmiene zur Schau; der Justizminister Dr. Leonhardt fehlte, da ihm das Zipperlein zu schaffen machte; der beurlaubte Minister des Innern, Graf Eulenburg, studirte mittlerweile daheim in den Reisehandbüchern die Route nach Genf und die Schönheiten des Lemansees. Erstaunt schaute der türkische Botschafter Saadullah Bey mit seinem ersten Secretair Ohan Pascha auf das kleine Häuflein der Versammelten hinab; auch ein österreichischer Botschaftssecretair, der gekommen war, etwas über den Handelsvertrag in der Thronrede zu vernehmen, verließ ziemlich enttäuscht die Hofloge. Die Thronrede wurde förmlich frostig aufgenommen. Sie enthält kein Wort über die alle preußischen Herzen bewegenden Fragen der inneren Politik und zieht vor den Abgrund, in welchen die Entwickelung der Selbstverwaltung hinabgesunken ist, einen Vorhang. Wer soll da klatschen? Wer hätte Lust, wenn er außerdem hört, daß das Staatsbudget vor einem erheblichen Deficit steht? Doch über dieses kommt man ja wohl bei so gesunden Finanzen und einer im Ganzen so tüchtigen Verwaltung, wie sie Preußen mit Stolz sein eigen nennt, hinweg. Was schwerere Sorgen verursacht, ist die „Kanzlerkrisis", als welche sich die „Ministerkrisis" inzwischen herausgestellt hat.

Ja, das ist es eben. Es handelt sich nicht um den kleineren Eulenburg, es dreht sich Alles um den ganzen Bismarck. Letzterer trägt sich, wie die „Post" verkündet, mit gewaltigen Plänen, oder, wie er es selbst vor einem halben Jahre nannte, er will die „Sauhatz" probiren, aber nur mit Treibern, die sich seinem Commando ebenso willig wie eifrig fügen. Die Eisenbahnfrage, die Steuerreform und die Probleme der Socialpolitik, daneben die Verwaltungsreform sind die Gegenstände des Bismarck'schen Programms, und das Verbleiben des Kanzlers im Amte würde zunächst davon abhängen, ob der Kaiser zu diesem Programme, zu dem Inhalte, wie zu den Mitteln zur Durchführung desselben seine Zustimmung geben wird. Geschieht dies, so wäre die Kanzlerkrisis beseitigt und es wäre dann auch der Moment zur Entscheidung der Ministerkrisis da, wobei natürlich Fürst Bismarck ganz freie Hand haben würde. Die „Post" zieht aber auch den anderen möglichen Fall, die Nichtzustimmung des Kaisers zu den Bismarck'schen Projecten, in Erwägung. Sie meint, wenn die fungirenden Personen den Beruf und das Selbstvertrauen zum Eintritt in die gestellten Aufgaben nicht fühlen oder über den einzuschlagenden Weg sich nicht vereinigen sollten, so entstehe eine höchst schwierige Personenfrage und es werde an den Kaiser die Aufforderung herantreten, „nochmals in unbekannter Umgebung einen neuen schweren Weg anzutreten". Hiernach verlangt Fürst Bismarck umfassende, auch auf die Zusammensetzung des Ministeriums bezügliche Vollmachten und macht von der Gewährung derselben sein Verbleiben im Amte abhängig. Das heißt auf Deutsch: Bleibt der Kanzler, so gehen verschiedene Minister, geht der Kanzler, so stehen wir vor dem Unbekannten. Bis zur Reichstagssession bleibt Alles in der Schwebe.

Uebereinstimmend melden heute die französischen Blätter, daß Mac Mahon jetzt keinesfalls mehr entschlossen ist, die Hand zum Frieden auszustrecken. Da ihm die Republikaner die Pistole auf die Brust setzen wollten, wäre es ein Zeichen von Schwäche, wenn er jetzt nachgäbe. Er wolle sich nicht einschüchtern lassen. Es ist für ein deutsches Blatt schwierig, täglich den jedesmaligen Stand der französischen Entwickelung zu fixiren. Vielleicht hält Mac Mahon die drohende Haltung, welche die Clerikalen neuerdings gegen ihn einnahmen, ab, ein Versöhnungs-Ministerium zu berufen. Herr Louis Veuillot hält im Univers folgende Strafpredigt, die gewiß Mac Mahon sich zu Herzen genommen hat:

„Um gleich unseren ganzen Eindruck auszusprechen, so sind wir über diesen neuesten Wahlschimpf ganz entsetzt. Mag er auch vorübergehen, wie so viele andere, so können wir für unseren Theil uns über die Rolle, die man uns darin hat spielen lassen, gar nicht trösten. Was uns so unglücklich macht, das ist nicht etwa, daß wir am Rande des Verderbens stehen; wir wissen schon längst, daß das allgemeine Stimmrecht uns in den Abgrund führt und daß wir ihm nicht entrinnen werden. Nicht die Niederlage thut uns weh, sondern die Schande. Wir haben uns einer Führerschaft ergeben, die sich unser schämte und uns mit hochmuthigen und elenden Verleugnungen überschüttete. Es giebt Leute, die keine Christen sind und die es zu sein vorgeben. Ihre Lüge ist auch noch eine Huldigung, die sie unserer Fahne darbringen. Aber wenn wir uns darauf steifen, Leute für Christen anzusehen, die es in der That sind, aber in ihren öffentlichen Reden Alles, was ihre Akte etwa in dieser Richtung beweisen könnten, hartnäckig verleugnen, so heißt dies, uns selbst prellen. Weder sie noch ihre Feinde vermögen etwas ohne uns. Gerade so wenig, wie wir Gott entbehren können, können sie uns entbehren. Wenn sie an die Kirche nicht glauben, wenn sie sich des Pfarrers schämen, wenn eine dumme Blasphemie der Menge genügt, sie von Jesu Christo zu trennen, was haben wir dann mit ihnen und was haben sie mit uns gemein? Sie unterscheiden sich nicht von Gambetta und von Barodet und was werden sie nicht thun, um diese Wahnwitzigen, diese Demagogen zufrieden zu stellen?"

Verloren — gewonnen! Das ist der ewige Refrain der Kriegs-Nachrichten aus Bulgarien. Die ganze Erbärmlichkeit der russischen Kriegsführung hat sich wiederum vor Plewna gezeigt. Statt die in die Bukowo-Redoute eingedrungenen Rumänen kräftig zu unterstützen, wurden sie von den Russen, die nirgends weiter beschäftigt waren, nicht unterstützt, sondern Nachts nach einem schrecklichen Blutbade wieder hinausgeworfen. Mit einer gewissen Schadenfreude meldet ein officielles russisches Telegramm aus Gornji-Studen diese Niederlage der rumänischen Bundesgenossen. Das Opfer war also ganz umsonst gebracht. Dieser Zwischenfall zeigt wieder so recht, was für Arbeit bei Plewna noch zu bewältigen ist. Mehr als einen Monat belagert man nun schon diese eine Redoute, eine von siebenundzwanzig. Was wäre gewonnen gewesen, wenn, selbst die Rumänen am letzten Freitag die Schanze genommen hätten? So gut wie gar nichts, denn diese Befestigung ist so situirt, daß sie nicht etwa die Positionen Osman's durchbricht, sondern daß vor der nächstgelegenen wieder Halt gemacht und eine neue Belagerung gegen eine neue Redoute begonnen werden muß.

Die erheblichste Nachricht vom Kriegsschauplatz ist jedoch die, daß Suleiman Pascha sich in befestigte Stellungen nach Rasgrad zurückzieht. Dort wartet er ab, ob die Russen so gefällig sein wollen, sich die Köpfe an seinen Befestigungen einzurennen. Suleiman thut also genau das, wegen dessen Mehemed Ali, ja vielleicht Abdul Kerim abgesetzt wurde. Mehemed Ali versuchte wenigstens einen Vorstoß und ein Durchbrechen der russischen Fronte. Suleiman, der stierköpfige Anpraller vom Schipkapasse, getraut sich das nicht einmal, sondern birgt sich ohne Schwertstreich hinter seine Schanzen. Vielleicht wird er sogar den Russen gestatten, zur Belagerung Rustschuks überzugehen.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Karlsruhe, 23. October. Bei den gestern stattgehabten Abgeordnetenwahlen wurden 23 Nationalliberale und 3 Ultramontane gewählt, die Stadt Mannheim wählte einen nationaldemokratischen Kompromißkandidaten. Aus drei Wahlbezirken ist das Ergebniß noch nicht bekannt, die Ultramontanen haben bis jetzt einen Sitz in der Kammer verloren.

Konstantinopel, 22. October. Das amtliche Blatt stellt den früheren Berichten betreffs der 30 Bataillone, die sich bei Madschadagh ergeben hätten, jetzt die Version gegenüber, daß diese „nur 300 Mann starken Bataillone" sich nicht ergeben hätten, sondern, da sie nicht mit gesammten Kräften hätten durchbrechen können, sich jetzt zerstreut in den umliegenden Ortschaften befänden. Es sei zu hoffen, daß diese zerstreuten Truppen sich wieder Moukhtar Pascha würden anschließen können, welcher bald in der Lage sein würde, Revanche zu nehmen, nachdem ihm von Konstantinopel, Batum, Erzerum und anderen Orten große Verstärkungen zugegangen sein würden.

Locales und Sächsisches.

— Präsident Haberlorn ist bereits vorgestern von Zittau hier eingetroffen, um als Vorsitzender der Landtags-Einweisungs-Commission die ersten Schritte zur Constituirung der 2. Kammer zu thun. Von heute Nachmittags 4 Uhr an findet auf dem Bureau die Anmeldung der Abgeordneten, Donnerstag 10 Uhr früh die 1. Sitzung der 2. Kammer statt. In derselben wird sich die Kammer in 5 Abtheilungen ausloosen. Nachmittags in einer 2. Sitzung wird sie sodann zur Präsidenten- und Schriftführer-Wahl übergehen. Das Gleiche wird die 1. Kammer thun, so daß die feierliche Eröffnung des Landtags durch Seine Majestät den König im Paradesaal des königlichen Schlosses Freitag Mittag 1 Uhr statthaben kann. Um 5 Uhr schließt sich in den Banketsälen des k. Schlosses die Hoftafel an. An derselben wird jedoch diesmal J. M. die Königin, wegen Trauer um ihren erlauchten Vater, nicht theilnehmen. In der 1. Kammer hat man sich noch nicht unter den Stimmführern einigen können, wer an Stelle Pfotenhauers zum Vicepräsidenten gewählt werden soll. Man nennt den Bürgermeister Löhr oder den Landesbestallten Hempel aus Bautzen. In der 2. Kammer unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß das dem Stärkeverhältniß der 3 Parteien entsprechende Präsidium des letzten Landtags: Abgg. Haberlorn als Präsident, Streit als erster, Dr. Pfeiffer als zweiter Vicepräsident wieder gewählt wird.

— Mit der interimistischen Leitung des königl. Oberstall-Amtes ist der königl. General-Adjutant, Herr General-Leutnant Krug von Nidda betraut worden. Man erblickt darin den Vorläufer zu dem gänzlichen Uebertritt Sr. Excellenz aus dem Militärdienst in den Privatdienst des Königs. Es heißt, daß der Herr General-Leutnant bereits am 1. Januar zum Oberstallmeister ernannt werden wird.

— Der hiesige königlich preußische Gesandte, Graf Solms, ist nach Dresden zurückgekehrt und hat die Leitung der Geschäfte wieder übernommen.

— Man glaubt auch in strenaconservativen Kreisen, daß die Staatsregierung in Bezug auf die Landestrauerfrage das praoveniro spielen und dem Landtage selbst ihrerseits eine Abänderung resp. Erläuterung der jetzt giltigen Bestimmungen vorschlagen wird. Man erkennt es allseitig an, daß diese Frage nach irgend einer Richtung einer Erledigung bedarf.

— Eine große Anzahl der Mitglieder des Pirnaischen Vorstadt-Vereines besichtigte gestern Nachmittag in Folge besonderer Einladung und unter der persönlichen Führung des Herrn Ober-Ingenieur Manck die Albertbrücke. Mitanwesend war auch Herr Polizeidirector Schwauß. Allgemein ward die größte Befriedigung über den schönen Bau laut, der nunmehr bis auf unwesentliche Kleinigkeiten fertig ist. Es bedarf noch etwa 1000 Fuhren Kies zur Ausfüllung und hier und da noch einiger Kleinigkeiten an Geländer und Trottoir ꝛc.; die auf Neustädter Seite aufführende Treppe ist bis auf das Geländer fir und fertig. Für künftig sich nöthig machende Decorirungen der Brücke hat man auch bestens dafür gesorgt, daß in den Boden jeden Pfeilers eine eiserne Röhre, zur Aufnahme je einer Fahnenstange, angebracht ist. Herr Manck gab auch eine Probe, wie rasch und schön die Brücke mittelst angebrachter Hydranten mit Wasser besprengt werden kann.

— In einem Gartenhause eines Grundstückes der Friedrichstraße hat sich in der vorvergangenen Nacht ein 19jähriger hiesiger Strohhutplatter erschossen. Nach bei ihm vorgefundenen Briefen scheint ein unglückliches Liebesverhältniß die Ursache des Selbstmordes zu sein.

— Gewerbeverein. Montag den 22. October. Herr Vorstand Walter eröffnet die Versammlung mit verschiedenen kleinen Mittheilungen. U. A. hat ein Mitglied des Vereins aus Californien ein Mittel gegen den Biß eines tollwüthenden Hundes eingesandt, welches bei aller Einfachheit sicher mit Erfolg angewendet werden könnte. Dasselbe besteht darin, daß man die Bißwunde so schnell als möglich mit einer Mischung von warmem Wasser und Essig auswäscht und darauf einige Tropfen Salzsäure hineingießt, welche den Essig wieder austreiben. Weiter wird mitgetheilt, daß der Verein auf eine Zuschrift über die Lebensmittelfrage, welche im vorigen Jahre an den Stadtrath gerichtet wurde, noch immer keine Antwort erhalten hat; eine umfangreichere Besprechung hat diese wichtige Frage unterdessen auf dem sächsischen Gemeindetage erlebt. Ueber genannte Frage ist vom Reichsgesundheitsamt ein öffentliches Schreiben an den Verein, wie überhaupt an alle competenten Vereine, eingegangen, worin um Mittheilung der gemachten Erfahrungen über diesen Punkt gebeten und event. Vorschlägen und praktischen Winken entgegengesehen wird. Der Dresdner Gewerbeverein richtet deshalb an das kaiserliche Reichsgesundheitsamt eine Petition, worin die diesseitigen Ansichten über die Mittel zur Verhütung von Lebensmittelverfälschungen documentirt werden. Danach müßte jede größere Stadt ein Bureau errichten, welches die Prüfung der als gefälscht bezeichneten Lebensmittel vorzunehmen hätte. Um nun etwaigen böswilligen Denunciationen vorzubeugen, wäre außer dem Namen des Angebers auch jedesmal eine Probe von dem zu untersuchenden Produkt vorzulegen. Ergiebt die Prüfung eine Fälschung, so wird der Fabrikant unter Verurtheilung in die entstandenen Kosten das erste Mal gewarnt, im Wiederholungsfalle dagegen das ganze Resultat der Untersuchung, sowie der Name des Fälschers veröffentlicht. Bei unbegründeten Denunciationen dagegen müssen die Kosten allemal von der Person zu tragen sein, welche die Untersuchung veranlaßt hat. Hierdurch hätte die Commune also keine Kosten. Ferner sind eine Anzahl Anfragen an den Vorstand gekommen, ob es nicht möglich sei, den Stadtrath zu veranlassen, die Lehrstunden der Fortbildungsschulen zu verändern. Zu leugnen sei nicht, führt der Herr Vorstand aus, daß die Fortbildungsschulen nicht den Nutzen abgeworfen hätten, denen man sich von ihnen versprochen, trotzdem wolle man sich mit den bestehenden Verhältnissen zufrieden geben. In wenigen Wochen gedenkt der Vorstand nochmals auf diese Vorlage zurückzukommen und fordert deshalb die Vereinsmitglieder auf, ihre diesbezüglichen Ansichten dem Vorstand mitzutheilen. Hieran schloß sich der Hauptvortrag des Herrn H. Krone: „Aus den neuesten Forschungsresultaten der Astronomie. Die Erde in Beziehung auf das Universum und über die Bewohnbarkeit der Welten, insbesondere innerhalb unseres Planetensystems." Redner gab in seinem Vortrag eine Reihe von interessanten, theilweise neuen Punkten über obiges Thema zum Besten. In der Astronomie, sagt Herr Krone ungefähr, stützen sich die Forschungen nicht auf eine Anzahl sichtbarer und in der Natur zu betrachtender Gegenstände, sondern den logischen Schlußfolgerungen constatirter Thatsachen verdanke man die bedeutenden Fortschritte in dieser Wissenschaft. Namentlich durch wesentliche Verbesserungen in der Teleskopie und durch Auffindung der Spectralanalyse und des Spectroskops wäre der Gesichtskreis in das Universum bedeutend erweitert. Redner gedenkt nebenbei der schätzbaren Verdienste des berühmten Forschers Bunsen und dessen Erfindungen auf dem Gebiete der Astronomie. Weiter wurde gesagt, daß die Bildung fester Formen in unserm Weltall, die Entstehung des Sternensystems und mit ihm die Erde durch Rotation vordankener Nebel entstanden sei, dessen erster Kernpunkt die Sonne als Centralkörper sich bildete. Die Wärme derselben sorge nun weiter für Verdichtung luftiger Körper im Universum. Deshalb sind auch diejenigen Körper, Mineralien ꝛc., die sich jetzt in festen Formen auf unserer Erde befinden, ehemals feine Gase gewesen. Die eingeflochtenen Erläuterungen über die Theorie der Farben und deren Einfluß auf Trieb und Bildung im Universum gehörten mit zu den anziehendsten des ganzen gediegenen Vortrags; nur wäre es wünschenswerth gewesen, wenn Redner seine geistreichen Thesen mitunter in etwas populärerer Form reproducirt hätte. Als Unterlage der astronomischen Ausführungen dienten eine Reihe von Lichtdruckbildern, die im Hintergrunde des Podiums angebracht und ganz geeignet waren, dieses und jenes in entsprechender Weise zu veranschaulichen. — Schließlich ist aus der vorigen Versammlung noch nachzutragen, daß der Vorstand des Gewerbevereins die Angelegenheit der Naumann'schen Concurrenz-Nähmaschinen-Affaire vom Juli d. J. und deren Resultat an alle Gewerbevereine des Landes übermittelt hat, um darüber event. zu referiren. Bekanntlich fiel die Prüfung zwischen Original-Singermaschinen und deutschen Maschinen zu Gunsten der letzteren aus und fällt hierdurch die überschwengliche Reclame, welche mit ersterem Fabrikat in ganz Deutschland getrieben wird, in sich selbst zusammen.

— Extreme berühren sich! Dieser alte Spruch fällt Einem unwillkürlich bei, wenn man bei einem Spaziergang über die Terrasse am sogen. Canalettosaale vorübergeht, in welchem jetzt die Stadtbebauungspläne ausgestellt sind; man tritt näher an die alte, morsche Thüre mit den verrosteten Angeln, die sich am Treppenbau des genannten Hauses befindet. Dort thront zwischen Spinnengeweben ein Doppeltableau, dasselbe handelt vom sogen. geistigen Fortschritt, den Herr Director Klemich nebst Gattin nun schon ein gutes Jahrzehnt dem biederen, simplen Staatsbürger predigt. Diese Blätter des Socialismus, angeschmiedet unter Schloß und Riegel an einem königl. Gebäude! Giebt es wohl zwei Elemente, die sich schroffer gegenüberstehen, als diejenigen, welche hier so friedlich neben einander hausen. Drinnen predigt man das versöhnende Princip im geläuterten Staate und draußen lachen die Kobolde, welche der bestehenden Ordnung Krieg geschworen haben. Vertieft man sich etwas in die angeheftete Lectüre, so findet man einen Vortrag Klemich's mit der Ueberschrift „Vor 200 Jahren", der keinem Geringeren gewidmet ist, als dem strebsamen Staatsanwalt von Mangoldt in Chemnitz, und „zwar keineswegs aus Niederträchtigkeit, sondern aus Ehrerbietung" heißt es wörtlich in der Widmung. Ein Gedicht für Abtheilen und solche, die es werden wollen, bildet den würdigen Abschluß dieses Blattes für geistigen Fortschritt am königlichen Canalettosaal!

— Die Böhmische Gemeinde, welche bekanntlich schon längst die Absicht hat, mit den Mitteln der Böhmischen Exulantenkasse eine Kirche zu erbauen, hatte mit der Neustädter Kirchengemeinde kein Glück, nach Jahren vergeblichen Verhandelns hat sich das Project, auf der Marktgasse eine Kirche zu errichten zerschlagen. Nun will die Böhmische Gemeinde entweder in Striesen oder in Löbtau ihre Absicht ausführen. Beide Gemeinden gehören zur Kreuzkirchenparochie und deren Vorstand hat in Erwägung dessen, daß nach der letzten Volkszählung Striesen 4894, Löbtau dagegen 6248 zumeist ärmere Einwohner zählt, für den letzteren Ort sich ausgesprochen; auch der Stadtrath trat collegialischerwegen diesem Vorschlage bei. Die Pastorirung des Ortes Löbtau aber wird, wenn auch die Böhmische Gemeinde